

# Ursprung und Grund der Gustav-Adolf-Verehrung in zeitgenössischen Predigten Mecklenburgs

VON MICHAEL BUNNERS

## DIE SITUATION IM HERZOGTUM MECKLENBURG 1632

Im Laufe der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges war es der Katholischen Liga gelungen, nach Norddeutschland bis an die Ostseeküste vorzudringen. Die beiden gemeinsam regierenden mecklenburgischen Herzöge Adolf Friedrich I. und Hans Albrecht hatten ihre beabsichtigte Neutralität aufgegeben, indem sie dem Dänenkönig Christian IV. entgegenkamen, der die Erlaubnis erhielt, Truppen durch ihr Land ziehen zu lassen; zudem sicherte er das Stiftsland Schwerin für dessen Administrator Ulrich II., den Sohn König Friedrichs II. von Dänemark. – Indirekt handelten die beiden Herzöge dann gegen die Interessen des Kaisers in Wien, als König Gustav II. Adolf von Schweden zwei Regimenter Reiter und ein Regiment Fußvolk in Mecklenburg werben ließ, die im Krieg gegen Polen eingesetzt wurden, das mit dem Kaiser verbündet war.

Die jesuitische Partei am Wiener Hofe erreichte es schließlich Mitte Dezember 1627, Albrecht von Wallenstein als Herzog von Mecklenburg einzusetzen. In geheimer Audienz erhielt er das norddeutsche Herzogtum als Unterpfand für die ihm entstandenen Kriegskosten. Die Verpfändungsurkunde trägt das Datum des 26. Januar 1628 und erwähnt dazu ausdrücklich das Stiftsland Schwerin, dessen evangelische Domherren schon sämtlich entlassen worden waren. Alle Proteste Adolf Friedrichs I. und seines Bruders Hans Albrecht in Wien blieben ohne Erfolg. Sie mussten ihr Land verlassen und residierten dann auswärts, u. a. auch in Lübeck. Schließlich ließen sie eine juristisch ausgezeichnete „Apologia“ verfassen, die später zu ihrer kaiserlichen Wiedereinsetzung wesentlich beitrug.

Schon am 2. April dieses Schicksalsjahres wurden die mecklenburgischen Untertanen auf Herzog Albrecht von Friedland verpflichtet. Am 21. April 1628 erfolgte seine Beförderung zum „General der ganzen kaiserlichen Schiffsarmada und als des ozeanischen und baltischen Meeres General“. Den Ausbau des geologisch überaus günstigen Hafens der Hansestadt Wismar setzte er sogleich ins Werk, u. a. ließ er einen Kanal von Wismar über den Schweriner See und die Elde zur Elbe hin projektieren.

Wallenstein versicherte den Ständen, dass er den lutherischen Konfessionsstatus Mecklenburgs beibehalten werde. In das Allgemeine Kirchengebet trat für die abgesetzten Herzöge jetzt jedoch der neue katholische

Herzog ein, der rasch eine neue zeitgemäße Verwaltungsreform einführte. Die beiden Herzöge fanden im Kirchengebet immerhin noch Erwähnung im Teil für die Kranken und Notleidenden.

In der Folge besetzten die Kaiserlichen Truppen unter Wallenstein weiter Mecklenburg und das benachbarte Pommern mit ihren Festungen. Berühmtheit erlangte die Stadt Stralsund wegen ihres beharrlichen Widerstandes.

1629 schloss Gustav II. Adolf einen Waffenstillstand mit Polen, das unter den Schweden sehr zu leiden hatte. Das wird unter dem Stichwort „Poptop“ (Sintflut) in einem eindrucksvollen Film der 70er Jahre dargestellt. – Nun galt es für Schweden, herausgefordert durch die Ostseepolitik des Kaisers, das Mare Balticum als Mare Lutheranicum zu sichern. Berühmt ist die Landung Gustav Adolfs am 25. Juni 1630 auf Usedom bei Peenemünde und seine sorgfältige defensive Strategie, die den Einfluss der kaiserlichen Truppen allmählich zurückdrängte. Auf Antrieb der Katholischen Liga wird schließlich 1630 Wallenstein als Herzog von Mecklenburg entlassen, nachdem er schon vorher wieder gen Süden gezogen war. Es gelang dann bald die Wiedereinsetzung der beiden Herzöge in angemessen festlicher Weise in der Residenzstadt Güstrow. Im gewaltigen Renaissancebau des Schlosses hatte Albrecht von Wallenstein, der Usurpator, in Kürze eine Hofhaltung etabliert, die grandioser sich zeigte als der Kaiserhof in Wien.

Ein zeitgenössischer Bericht beschreibt den Festakt der Wiedereinsetzung, bei dem Gustav Adolf als König von Schweden gleichsam als Souverän über Mecklenburg gegen den Kaiser in Wien staatsrechtlich dieses zu seinem Herrschaftsgebiet macht. Anschaulich schildert ein Bericht aus dem Jahr 1633 die protestantische Schlichtheit Gustav Adolfs, der ohne großes Gepränge amtiert:

„Wie nun also die meisten Orth widerumb dem Mechelburgischen Hertzogthumb biß auf Rostock und Wißmar wider in der vorigen Fürsten Gewalt/ hat sich der König darauff Persönlich dahin begeben/ die besagte Hertzogen wider einzusetzen/ da dann der Einzug in Güstraw folgender Gestalt auff den 25. Junij 1631 [sc. bewusst wurde wohl der Gedenktag der Augsburgischen Konfession gewählt] angestellt worden.

Erstlich deß Morgens zwischen 7 vnd 8 Vhren hat man angefangen zu leuten in der Statt mit Glocken/ wann man ein weil gelitten/ hat man 3 Stück loß gelassen/ darnach haben die Thürmer auf den Kirchthürmen geblasen/ Ein Feste Burg ist unser GOtt/ Solches Leuten und Schiessen hat gewehret biß auff 9 Vhren. In dieser Zeit hat sich die Bürgerschaft in ihre Rüstung begeben/ vnd auch auß allen Stätten der Außschuß dahin gemacht/ ihre fliegenden Fahnen geschwungen/ Es hat sich auch der Adel in acht hundert starck befunden/ die haben geführet Trummeln/ Harpffen/ Geigen vnd allerley Seiten-

spiel/ die Geistlichkeit hat sich mit schöner Musica beflissen/ der Pfarrherren sind gewesen hundertvnd/vier/vnd/zwanzig/ der Schuldiener vnd anderer Kirchendiener auch so viel/ vor ihnen her da sie ihren Fürsten und dem König Gustav Adolf sind entgegen gezogen/ haben die Cantores vnd Schüler ein Fahne geführt/ darinn ein Crucifix vnd der Ertz/Engel Michael/ mit diesem Verß Michael der Kriegs/Fürst/ welches ist der Herr Christ/ hat den Drachen vberwunden/ vnser Fürsten gebracht zur Stunden. Haben also die zween Fürst und König auf eine halbe Meil Wegs von der Stadt empfangen/lieblich angefangen zu musiciren/Laus & perennis Gloria/Deo Patri/Filio & Spiritu sancto. Hierauf haben sich die Fürsten und Ihre Kön. May. bedankt. ....

19. Darauff den Bürgern von wegen jhres Regierenden Fürsten die Huldigungen vnd Eydspflicht vorgelesen ward/ durch den Reichscantzler Ochsenstiern.

20. Nach welchem die Bürger sich Meckelburgisch und nit Wallensteinisch erkläret/ darauff sie der König in Schweden im Namen der Fürsten befreyet.

.....

Bey dieser Solennitet ward von dem König befohlen/ daß ein jede Mutter jhr säugendes Kind bringen und jhm auch von dem Wein bey diesem Frewdenfest zutrinken solte, damit Kinds Kinder an diesem Einzug der vralten vertriebenen Fürsten auß Meckelburg gedenken möchten.“<sup>1</sup>

Damit wird die geschichtliche Erinnerung an die Befreiung von Wallenstein durch König Gustav Adolf schon früh bewusst begründet bei diesem Festakt, der gegen den Kaiser in Wien gerichtet ist.

Die defensive Militärpolitik Gustav Adolfs, der 1631 Brandenburg besetzte, aber Magdeburg seinem grausamen Schicksal überließ, änderte sich: bei Breitenfeld errang er am 11. September desselben Jahres einen glänzenden Sieg. In einem etwas über ein Jahr währenden offensiven Feldzug gelang es ihm, auch in Süd- und Westdeutschland das Luthertum zu festigen.

1632 jedoch erhält Wallenstein wieder ein selbständiges Kommando über die kaiserlichen Truppen. In der Nähe von Breitenfeld und von *Altranstädt* kommt es in der Frühe des 6. November 1632 – also vor 375 Jahren – bei Lützen zur entscheidenden Schlacht, die zum Sieg über Wallenstein führt. Gleich zu Beginn fällt Gustav Adolf. – Das befreite Luthertum ist erschüttert. Mecklenburg setzte eine vierwöchige Trauer an.

---

1 Philipp Arlanibaeus, *Arma Suecica*, Das ist: Eigentliche und wahrhafftige Beschreibung deß Kriegs, welchen Gustavus Adolphus, der Schweden Gothen und Wenden ec. König: Wider die der Röm. Keyserl. Mayestät Ferdinand II. ... Armee in Teutschland geführt, dessen Ursachen, Anfang, und was sich biß auff gegenwärtige Zeit darbey verlaufen: Alles auff fleissige Nachforschung und glaubwürdigen Bericht auffs trewlichste zusammen getragen und beschrieben, o.O. 1631, S. 131–133.

Das Gustav-Adolf-Gedenken beginnt sogleich mit seinem Tode. Soldaten und Bauern sollen einen Granitblock – aus Skandinavien während der Eiszeit dorthin gelangt – an die Stelle gesetzt haben, an der der Retter des deutschen Lutheraner fiel.<sup>2</sup>

Wirkungsvoll erweisen sich weiter Predigten, die sogleich nach dem Tode des Königs – auch in Lützen – gehalten und „zum Andenken“ publiziert wurden.

Es folgt die Vorstellung von vier Trauerpredigten, sämtlich aus dem besonders Gustav Adolf verpflichteten Herzogtum Mecklenburg, die sofort zum Druck kamen (1633).

#### VIER TRAUERPREDIGTEN

I. Die „THRENI MEGAPOLENSES ODER MECKELNBURGISCHE TRAUERKLAGE Auß Threni 5, V. 15.16.“, am 18. Dezember 1632 im Dom zu Güstrow vom III. Domprediger Magister Samuel Arnold (Güstrow 1633) gehalten, setzen ein mit einem Aufruf zur Buße, gegründet durch biblische Belege. Drastisch heißt es von den in Sicherheit Dahinlebenden: „Sie gehen dahin in das verfluchte Trinck;, Sauff: vnd Freßhauß.... Ach daß wir so blind und sicher seyn / Mitten in Trübsal vnd in Pein/ Das ist ja zu erbarmen!“ (S. 4 f.). Das Ende aller Menschen im Tode ist deutlich sichtbar „in dem trawerkläglichen Exempel der hochseligsten Königlichen Majestät zu Schweden am 6. Novemb. dieses 1632 Jahrs“. Dies Geschehen sollte zur Besinnung führen. – Gustav Adolf gilt sogleich schon programmatisch als der „Allerchristlichste König und allertrewerste Held, den billig die ganze rechtgläubige Christenheit betrawert und beklaget“. Die Formulierung belegt das Selbstbewusstsein der lutherischen Christenheit als wahre Kirche. Ihr gilt Gustav Adolf als der „Gesalbte des Herrn“, der nächst Gott und seinem Wort unser Trost war (Klagelieder 4, 20): „Der Gesalbte des Herrn, der vnser Trost war, ist gefangen worden, da sie uns verstörten, wir wollten unter seinem Schatten leben/der ist leyder dahin.“ Der Blick auf das plötzliche Abscheiden nach einer Reihe von militärischen Siegen, die defensiv erfolgten, mahnt zu Buße und Bekehrung. Zugleich spricht

---

2 Im Jahre des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 erhielt der Stein den Eintrag „G. A. 1632“; das wird als Anspielung auf die mit diesem weitreichenden Rechtsakt gegebene Fortsetzung der lutherischen Reformation gedeutet werden können. Wenn es dann 1832 in Lützen mit der 200-Jahrfeier zu einer großen Volksversammlung kommt, die die Gründung des Gustav-Adolf-Vereins bringt, darf diese evangelische Geschichtsfeier als konfessionelle Fortsetzung des Hambacher Festes vom 27. Mai 1832 angesehen werden. Es wird damals eine Stiftung zur Unterstützung von Glaubensfreiheit ins Leben gerufen.

sich die gelassene Prävalenz des Protestantismus in solcher Argumentation aus. Das Jüngste Gericht steht bevor für alle Menschen (S. 4f.).

Diesem Predigteingang folgen zwei Teile: „Eine trawrige Herzensklage über den hochleydmütigen Todesfall der hochseligsten Königlichen Majestät zu Schweden“ umfasst den ersten, während der zweite eine fröhliche Danksagung für den herrlichen Sieg, welchen der Allmächtige Gott seiner Kirchen abermals in der Schlacht bei Lützen gegeben hat, behandelt.

O wie grosse HertzensFrewde ist in der wahren Kirchen Gottes entstanden/ alß er nit alleyn auf den Deutschem Boden [beachtlich ist diese Diktion, zeigt sich doch schon hier ein territoriales Selbstbewusstsein] glücklich angelangt/ Sondern auch durch Beystand des Allmächtigen Gottes einen Sieg nach dem andern erhalten hat/ Daß Menschen sehen mußten/ der rechte Gott were zu Zion. (S. 12).

Psalm 84 spricht das aus. Durch geniale militärische Aktionen hat Gustav Adolf „vnseren gnädigen LandesFürsten widerbracht“ (S. 12); [Wallensteins Stern begann seitdem erneut zu sinken !], auch der Sieg bei Breitenfeld am 17. September 1631 wird erwähnt. Dieser Sieg kam vom Herrn; so wird denn Gustav Adolf „unser irdischer Heiland“ genannt, der ritterlich für die Christenheit gestritten hat. Das tröstet angesichts seines Hingangs. Das wiederhergestellte Luthertum gilt als gottgegebenes Siegeszeichen.

Zu Beginn der Schlacht bei Lützen rief der König den Herrn und Erlöser Christus Jesus an, wie ihn stets Glaube und Frömmigkeitspraxis auszeichneten. In der Todesstunde hat „dero heilige Seele mit lauter Stimme Ihren Herrn vnd Erlöser Christum Jesum so hertzlich befohlen“ (S.14), zudem hatte er bereits vor der Schlacht sich im hochwürdigen Abendmahl mit ihm vereint. Damit wird der schwedische König zum Vorbild für die rechtgläubigen Christen, – gleichsam erscheint er als evangelischer Heiliger. Deshalb auch triumphierte er durch einen Sieg, der erst nach seinem Tod erfolgte, über „alle geistlichen und leiblichen Feinde“. Von Anfang an beeindruckt der Glaube des Königs. Frömmigkeit zeichnet ihn aus und begründet seine Siege.

Wenn dann Domprediger Arnold diesen Trauerfall mit dem Tod des Königs Josias im Alten Testament vergleicht: „Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen“, „er ist fromm und gottselig“, wird damit eine direkte Beziehung des lutherischen Streiters zum Volk Israel hergestellt. So hatte Gott dem alttestamentlichen Volk und Land seinen König Josias, der einst den Bund mit Gott wirkkraftig erneuerte, gegeben. Dann kämpfte Gustav Adolf in einem Abwehrkrieg wie Josias gegen den feindlichen Pharao Necho (2. Kön. 23), wobei er starb. Stets war das Gebet zu Gott die Grundlage seiner militärischen Aktionen. (S. 15 ff.).

Die Predigt Arnolds trägt bei zur Herausbildung lutherischen Staatsbewusstseins. Biblisch-theologisch wird lutherische Auffassung deutlich akzentuiert. Der König und Feldherr handelt in Unmittelbarkeit vor Gott und empfängt Segen. Unausgesprochen steht dahinter eine Überlegenheit gegen das kaiserliche Verständnis des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das sich durch die Begrifflichkeit schon direkt auf Rom bezieht. So kann trotzdem auch im abschließenden Kirchengebet dieser Predigt für den Kaiser als gottgesetzte Autorität des Staatsrechtes gebetet werden. In Gustav Adolf ist die Unmittelbarkeit zum Herrn der Geschichte deutlich sichtbar gegeben. Für das Wort Gottes hat er ritterlich zugleich immer auch für die Herde Christi gestritten. Mit dem Begriff des Ritters wird die mittelalterliche Ritterkultur wahrscheinlich auf den König übertragen und positiv angesprochen. Diese kirchengeschichtliche Dimension bleibt beachtlich. Eine Kontinuität in der Geschichte wird aufgewiesen. Die Lutheraner verstehen sich biblisch als Fortsetzung des alttestamentlichen Volkes Gottes; sie sind gleichsam seine Erben. Angelegt ist verdeckt in dieser Argumentation und diesem Selbstverständnis die Entstehung einer in den lutherischen Bekenntnisschriften gründende, Wien entgegengesetzte protestantische Reichsmacht. Zu beachten bleibt, dass dieses staatsrechtliche Implikationen enthaltende Selbstverständnis defensiv herausgefordert wurde durch die kaiserliche „Katholische Liga“ mit ihrer starken militärischen Aggression.

Weiter wird gemäß 1. Könige 3 in Analogie große Weisheit, heller Verstand, wie ihn Salomo bewies, auch Gustav Adolf zugeschrieben. Dies war bereits Friedrich dem Weisen, dem Kurfürsten Luthers, als Attribut beigelegt worden. Nach Jakobus 1,5 treten dazu Güte und Gerechtigkeit. Psalm 101,1 und Daniel 4 dienen weiter zum Beweis biblischer Tugenden. So liegt der Ursprung der Gustav-Adolf-Verehrung in Trauer und Klage über seinen Tod, der letztendlich tröstlich biblische Tugenden aufleuchten lässt in der Gestalt des fallenden Königs von Schweden. Da auch Demut und Freundlichkeit weiter genannt werden, dazu Nüchternheit und Mäßigkeit, erstrahlt gewissermaßen ein „Anti-Wallenstein-Bild“, gerichtet gegen einen modern anmutenden erfolgreichen „Manager“ und „Karrieristen“. Geschichtsbewusst erscheint biblisch fundierter konservativer Sinn.

Gewürdigt wird in der Predigt weiter, dass Gustav Adolf erkannt habe, er sei ein sterblicher Mensch gleich wie die anderen (Weisheit 7). Nach Psalm 2 hat Gustav Adolf Gott gedient in „Furcht und Zittern“. Er hielt sein Leben lang „ein einziges Gebet Tag und Nacht“ (1. Petr. 4), [dies ist ein Gegenbild zum Sternenglauben Wallensteins]. Die Gestalt des Königs wird ausschließlich mit biblischen Aussagen vor Augen gestellt (S. 17 f.).

THRENI MEGAPOLENSES

Oder

Meckelburgische Traror Klage

Auß Thren. 5. v. 15. 16.

Über den hochleydmütigen Todesfall

Des weiland von Gottes Gnaden Durchleuchtigsten/  
Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn

GUSTAVI ADOLPHI

Der Schweden/Gothen vnd Wenden Aller

Christlichsten vnd Glorwürdigsten Königes/Groß-

Fürsten zu Finland/ Herzogen in Estland vnd Ea-  
relen/Herrn über Ingermanland/ u. Hoch-  
seligster Gedächtniß/

Welcher auß eiferiger Liebe gegen Gott vnd die Wahr-  
heit seines Worts/alles was er in dieser Welt gehabt/bey seinen armen Tes-  
ben Christen treulichst auffgesetzt/vnd endlich auch den 6. Novemb. dieses  
1632. Jahres bey dem Städtlein Lützen im Churfürstenthumb Sachsen in  
einer abermaligen Feldschlacht für die rechthabige Christenheit als ein  
hochthwerrer vnd frewdiger Held Gottes sein höchst Edles Königli-  
ches Blut vnd Leben Heroisch vnd Christritterlich gelassen/  
vnd dabey gleichwol ein so herrliche Victoriam von  
dem Herrn Zebaoth durch sein Christliches  
Kriegsheer erhalten hat.

Auß Fürstl. Befehlig vnd Anordnung bey Volckreicher Gemei-  
ne in der Thumbkirchen zu Güstrow gehalten/vnd auff frommer  
Herzen begehren zum Druck übergeben

Durch  
M. SAMUELEM ARNOLDI, ThumbPre-  
digen daselbst.

Anno 1632. den 18. Decembris.

Gedruckt zu Güstrow durch Johann Jägern/ im 1633. Jahre.

Herzliche vnd Schmerzhliche  
**Klage = Predigt**

Über den vnerhoffeten/ doch aller seligsten/ ehren-  
reichen/ tödlichen Abgang

Des Allerglorwürdigsten

**GUSTAVI ADOLPHI,**

Der Schweden/ Gothen etc. Königes.

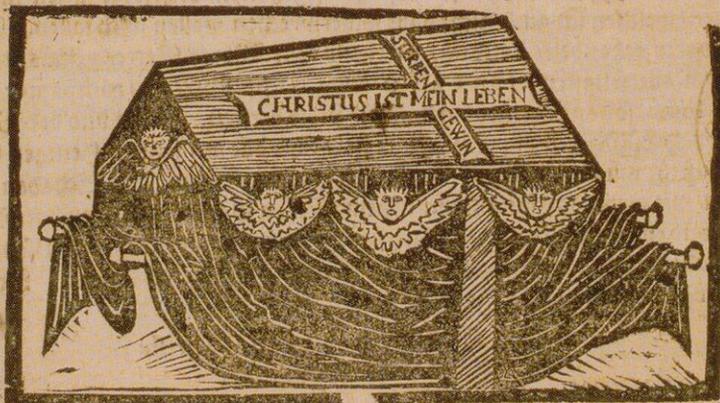
Gehalten zu Kofstock in öffentlicher volck-  
reicher Versammlung am 18. Decemb.

Bey Erklärung der Klage David über den Tod Sauls  
vnd Jonathan/ aus dem 2. Sam. I. v. 17. seq.

Durch **ELIAM TADDELIUM** Pastorem  
der Kirchen vnd Gemeinde zu S. Petri.

Im Jahr:

1658. G. V. S. A. V. V. S. es M. V. s. eine bittere Klage gehalten werden.



Kofstock/

Gedruckt vnd vorlegt durch Johan Rickels Erben;

# Klag-Sermon,

Über den unzeitigen unverhofften Todesfall  
Des Durchläuchtigsten/Großmächtigsten Fürsten  
vnd Herrn/ Herrn

## GUSTAVI ADOLPHI

Der Reiche Schweden/Gothen vnd Wenden Königs/  
GroßFürsten in Finland/ Herzogen zu Esthen vnd  
Carelen/ Herrn in Ingermanland/ &c.

Welcher umb die Christliche Kirch sehr hochverdienter  
ehrer Held den 6. Novembr. Anno 1632. in neigstgehaltener  
sieghafften doch aber zu ehwer erworbenen Schlacht sein heroisches  
Leben geopffert/ vnd sein Bönigliches Blut für Ehr/Lehr  
vnd Libertet, ja für hoch bedrängte Christenheit  
vergossen.

Gehalten zu Kossack an gemeinem Trawr/ vnd KlagTage  
Von

STEPHANO CLOTZ, der H. Schrift Professore  
vnd Predigern der Pfarrkirchen zu S. Jacob daselbst.



Kossack/ Gedruckt bey Joh. Nichels Erben/ Anno 1633.  
In vorlesung Johan Hallervords Buchhändlern daselbst.

IN NOMINE JESU.

Ein Christlicher  
Lob vnd EhrenRuhm  
Verarbeiten einer Herzlichen

# Trawer Klag /

Über den unverhoffentlichen Todesfall  
Des Durchleuchtigsten Großmechtig-  
sten / vnd vmb die Kirche Gottes wolverdienten /  
Hochseligsten Herrn / Herrn

GUSTAVI ADOLPHI,

Der Reiche Schweden / Gothen vnd Wen-  
den Königs / GroßFürsten in Finland / Herzogen zu  
Ehsten vnd Carelen / Herrn in Ingermans  
land / &c.

Welcher den 6. Novemb. des 1632. Jahrs nahe  
Lützen in einem blutigen Treffen / vnd mit G. D. erhaltener  
herrlichen Victoria / auff der Wahlstat Todes verbliehen / vnd also  
das Siegszeichen vnd erlangete Trophzum wie ein tewrer Zeuge  
vnd Kempffer Jesu Christi im frewden Triumph / mit gen  
Himmel / ins rechte Vaterland gebracht  
hat.

Gehalten durch

PAULUM ROSSOVIUM, Neobrand.

Megap. Pfarherrn zur Satorw.

Kosloek / Druckts Jochim Gueß. 1633.

1701  
NBERG  
KUN  
KUNGS-  
BIBLIOTHEK

Aus allem erwuchs dem König ein heroischer Mut nach dem Grundsatz: „cum Deo et victricibus armis“ (= „mit Gott und ritterlichen Waffen“; sein auf „Mit Gott“ (= Immanuel) reduzierter Wahlspruch dauerte bis zum Zweiten Weltkrieg) – dabei ist wahrscheinlich wieder an das Bild des Ritters nach dem Epheserbrief 8,10 ff. gedacht. So gelang es dem Feldherrn sogar nach Richter 7, 21 mit Wenigem große und gewaltige Feinde zu schlagen. Weiter gibt es einen alttestamentlichen Bezug auf die Gestalt Simsons, bei dessen Tod mehr gefallen sind als bei seinem Leben (Richter 16,23 ff.). Auch hier schafft die Beziehung auf das Alte Testament im Blick auf den Kampf und die Selbstbehauptung Israels gegen die Philister durch Aktualisierung die Auszeichnung der Lutheraner im Selbstverständnis als das neue Israel. Entscheidend bleibt weiterhin die Feststellung, dass es sich bei dem Kampf Gustav Adolfs um einen Verteidigungskrieg handelt gegen die kaiserliche „Liga“.

Von daher führt die schwedische „hochbegabte Kron“ in einer politischen Schutzfunktion alle evangelischen Kurfürsten und Stände des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation an, zu dem auch das „traurige Land Meckelnburg“ gehört. 1. Makk. 9, 20 f. wird herangezogen: „Ach, daß der Held vmbkommen ist/der Israel/das ist/die Kirch Gottes/ geschützt und errettet hat!“ Hiermit vollzieht sich eine direkte Identifikation der lutherischen Kirche mit dem alttestamentlichen Volk Gottes (S. 22f.).

Der zweite Teil der Trauerklage beginnt mit dem Sündenbekenntnis „Wir haben gesündigt“ (Dan. 9). Wir haben frei dahingelebt, in „Hoffahrt, Fressen und Saufen“. Deshalb gilt es Klagelieder anzustimmen und um Vergebung der Sünden zu bitten und sie bitterlich zu beweinen. Die Trauer über das Hinscheiden des gläubigen Königs, der als siegreicher Befreier und Retter des Luthertums vorgestellt wurde, wird nun in seiner tiefen Frömmigkeit zum Vorbild. Zunächst gilt es, in das „Klaghaus zu gehen“, um durch das Bekennen der Sünden schließlich in Christus Vergebung zu empfangen. Mit zahlreichen biblischen Belegen wird dieser Bußweg eingeleitet und geführt, um schließlich in Dank zu münden (S. 24 ff.).

Im folgenden Großen Kirchengebet erfolgt der Anruf des Allmächtigen Herrn Zebaoth, ihn zu bitten „für die Not der ganzen werten Christenheit“, um dann auch für „die königliche Witwe und die Waise“ zu beten und für das streitende christliche Kriegsheer der Krone Schwedens. – Weiter wird der evangelischen Kurfürsten und Städte des Heiligen Römischen Reiches gedacht, dann erst folgt die Römisch-Kaiserliche Majestät, „daß der getreue Gott derselben die Erkenntnis der Wahrheit und Gedanken des Friedens gebe“. – Insonderheit gilt dann die Fürbitte „für unsere gnädigen Herren und die Stadt“ [sc. die Residenz Güstrow], die gerade wieder

sich umstellt auf die herkömmlichen Gesetze und Verfügungen, die weithin durch Wallenstein geändert worden waren. – Das Gebet schließt mit der Fürbitte für „der hochseligsten Königlichen Majestät fröhliche Auferstehung“ (S. 29f.).

Der Prediger Magister Samuel Arnold (auch: Arnd) stammt aus Gnoien und war seit dem 20. Dezember 1621 III. Domprediger, um 1639 zum II. Domprediger zu avancieren. Am 2. Dezember 1645 wurde er Superintendent des Güstrower Zirkels; zugleich verwaltete er in diesem Amt auch den Rostocker Superintendentenzirkel. Er starb am 22. September 1655 im 64. Lebensjahr. Samuel Arnold erlebte somit in Güstrow 1632 die glänzende Wiedereinsetzung der beiden von Wallenstein verdrängten Herzöge Adolf Friedrich (1588 – 1558), Landesteil Schwerin, und Hans Albrecht (1590–1536), Landesteil Güstrow. Hans Albrecht hatte sich bemüht, reformierte Lehre und Gottesdienst in seinem Bereich durchzusetzen, musste sich aber auf dessen Einführung an seinem Hof beschränken, wozu er eine reformierte Schlosskapelle baute, die jedoch Wallenstein sogleich wieder abreißen ließ. Auch den Dom nutzte Hans Albrecht z. T. für reformierte Gottesdienste. Diese Anfechtungen des Luthertums erlebte Samuel Arnold, um dann doch die Gedenkpredigt für Gustav Adolf vor dem reformierten Hans Albrecht zu halten, der durch den „Löwen aus Mitternacht“ nach dreijährigem Exil wieder eingesetzt war. Zu den geschichtlichen Umbrüchen in der Residenzstadt Güstrow zählt auch, dass der treue lutherische Herzog Adolf Friedrich später (seit 1636) im Güstrower Landesteil regiert, dessen Domprediger und Superintendent Arnold war. Der für das reformierte Kirchentum sich engagierende Herzog Hans Albrecht ließ seinen Sohn immerhin auf den Namen Gustav Adolf taufen (geb. am 25. Februar 1633), etwa ein Vierteljahr nach der Schlacht von Lützen. Da er jedoch bis zu seinem Tode 1636 bei dem reformierten Bekenntnis blieb, scheint diese Namensgebung eine Dankesbekundung an den Lutheraner aus dem hohen Norden, der auch die Reformierten stützte, zu sein. Herzog Adolf Friedrich setzte die Erziehung im streng lutherischen Sinn für seinen Neffen Gustav Adolf durch; dem Ausbau der mecklenburgischen Landeskirche, gegründet im lutherischen Bekenntnis, hat sich der fromme Thronfolger Gustav Adolf später intensiv gewidmet.

II. Schon das Vorwort zur Edition der Predigt von Elias Taddel<sup>3</sup>, die er in der St. Petrikirche zu Rostock hielt, programmiert emotionalen Duktus:

---

<sup>3</sup> Hertzliche und Schmerzliche Klage-Predigt Über den unverhoffeten, den allerseligsten, ehrenreichen, tödlichen Abgang Des Allerglorwürdigsten Gustavi Adolphi, Der Schweden, Gothen etc. Königes: Gehalten zu Rostock in öffentlicher, volkjreicher Versamblung am

„HERTZLICHE UND SCHMERTZLICHE KLAGEPREDIGT“ [unter dem Bibelwort 2. Sam. 1,17ff.]. Von sich sagt der Prediger: „So stehen mir die Haare zu Berge und das Hertz tut mir weh“. Gefühlvolle Rhetorik bestimmt die Ausführungen des Predigers, der es dabei versteht, konkret auf die Situation der Stadt Rostock einzugehen. Elias Taddel wollte eigentlich die Predigt gar nicht herausgeben. Doch sie helfe, wenn sie im Druck vorliege, fromme Herzen zum Gebet anzuleiten, auch für den Weg in das Neue Jahr sei sie hilfreich (sie wurde am 18. Dezember 1632 gehalten), so dass Unglück abgewendet werden könne. Darin spricht sich schon eine gewisse Ahnung aus, dass durch den Verlust des Königs Gustav Adolf schwierige Zeiten heraufkommen könnten.

Auch wird stets bei Elias Taddel biblischer Bezug in allen Aussagen hergestellt. 30 Tage trauerten die Kinder Israel um Mose, ihren Anführer durch die Wüste bis zum verheißenen Lande, befreit aus der Knechtschaft der Ägypter (Deut. 34, 8). Jetzt seufzten wir unter der Last der geistlichen Ägypter und Babylonier, den „Papisten und ihren Dienern“. Auch die Totenklage des gegen Ägypten kämpfenden Josias wird angesprochen (2. Chron. 34 f.): „Gustavus ist gewesen ein rechter Josias“ von junger Jugend an – 38 Jahre hindurch. Wie Judas Makkabaeus gegen Antiochus zog, so kämpfte der schwedische König gegen seinen Antitypus und Nachfolger, den Papst und seinen Anhang. Die lutherische Kirche setzt die Geschichte des Volkes Gottes Israel fort.

Die direkte Identifikation mit den Gestalten des Alten Testaments bezieht sich also nicht nur auf die Personen als Vergleich („Er ist der Held, der Israel und das Häuflein Gottes erlöset und erwählet hat“). Gustav Adolf führte seinen Kampf für das aktuelle Volk Gottes. Er gleicht auch dem Propheten Elias, dem Eiferer für das göttliche Wort. „Gustav Adolf, Du warest allen Ehre und Hoffnung“. Sogar prophetische Legitimation wird dem militanten Einsatz attestiert.

Dann ruft der Prediger die Geschichte der Kirche auf mit dem Hinweis auf Kaiser Constantinus, den Magnus Fidei Defensor, der Beschützer war von Ehre, Lehre und Gut. Er spricht weiter von der Förderung der „gemeinen Wohlfahrt“ durch beide, die er den Rostockern ins Gedächtnis ruft, „welche umb ihre Wolfahrt gekommen“, nun jedoch durch den König wieder ein Aufblühen der Wirtschaft erlebt haben. Die Stärke der Predigt liegt auch in diesem Bezug auf das Geschick der alten Hansestadt. Dann gibt es Anspielungen auf die antike Konfrontation der Herrscher: Gustav Adolf erscheint legitimiert, gegen den Kaiser in Wien anzutreten.

---

18. December Bey Erklärung der Klage Davids uber den Todt Sauls und Jonathan, aus dem 2. Sam. 1.v.17 seq., Rostock 1632.

Damit gewinnt er kaiserliche Autorität, die der schwedische König bei der Einsetzung der beiden Herzöge Mecklenburgs im Grunde bewies. – Das Ziel der Trauer ist Buße und Gebet. Zugleich soll diese Klage helfen, „eifrig und tapfer und ritterlich gegen die Feinde zu kämpfen“. Der Bezug auf den gefallenen König leitet hin zur Nachfolge (S. 4 ff.).

Später erfolgt die Anrede: „Ihr Bürger und Bürgerinnen(!) in Rostock vnd alle, die ihr hier heute versamlet seydt/... Du, Lutherische Kirche/der/welcher [= Gustav Adolf] war dein Aufenthalt/ dein Ruhm und dein Preis die jauchzten und frohlockten“. Gegenüber Saul, der eine Niederlage erlitt, hat Gustav Adolf den Sieg errungen. Denn wie einst die Philister nach dem Tode Sauls jauchzten und frohlockten, so könnten es jetzt „die an Herz und Ohren unbeschnittenen Jesuiten tun“. Die danken jedoch ihren Götzen und Heiligen. Sie kennen nicht den Grundsatz „etiam in hoste laudandum esse“. Tugend und Tapferkeit sind immer auch beim Feinde zu loben (S. 9 f.).

Zur Stelle seines Todes auf dem Schlachtfeld bei Lützen heißt es dann: Wir verfluchen nicht den Ort, wo Gustav Adolf gefallen. Dort starb der „Gesalbte des Herrn“, „von eines gottlosen Buben und Mörderhand“. Ein Ort der Weihe ist damit gegeben; die Predigt kennzeichnet Lützen als Gedächtnisstätte.

Schließlich wird aus 1. Samuel 14 „Gustavus“ mit Jonathan identifiziert. „Ists nicht also/daß wo ER noch hinkommen/je GOtt Glück gegeben hat... hat er nicht in wenig Zeiten erreicht, was für Menschen Augen unmöglich scheint?“ – Die Losung Caesars „Veni, Vidi, Vici“ wird ohne Nennung des Autors zitiert. Dieser wunderbare Sieg wurde „auf deutschem Boden“ errungen, was ein nationales Selbstbewusstsein konstituieren sollte: „Lasset uns fallen über die unbeschnittenen Papisten, vielleicht wird der Herr durch uns etwas ausrichten“ hatte der König aus Schweden gesagt. „Der GOtt, der vns in Polen geholffen/ der wird auch helffen in Pommern vnd ferner. Ist das kein Adeler, ist das kein Lewen Holz gewesen?“ „Holdselig und freundlich bist du gewesen“ (S. 14 f.).

„Die Vntertanen für aller Gewalt weis (er) zu schützen und bei ihrer Nahrung zu erhalten..., so kann ein Land reich und herrlich werden“. Gustav Adolf hat „euch die Freyheit/ja Gottes Ehre und Lehre/ Gut vnd Blut/Leib vnd Leben gegeben“.

„Weine du gantze werte Christenheit, welche du lebest an allen Orten und Enden der Welt“. Gustav Adolf „ist Ecclesiae & Fidei Defensor.... Weinete ihr Lutheraner im gantzen Römischen Reich./..... Weine du gantzes Schwedenreich, gantzes Liefland, gantzes Preußen.... Weinete ihr Evan-

gelischen Churfürsten/Fürsten und Herren ... euer Heros .... ist dahin.“ Emotional entsteht damit ein Freiheitspathos (S. 16).

„Weinet jhr Fürsten von Mecklenburg/ denn derselbe/ welcher euch herwiederbracht, daß ihr auf dem Stuel der Ehren wieder sitzen könnet/ der ist dahin. Weine du gantzes Mecklenburg/ dann wer will itzo für dich streiten? Weinet ihr vom Adel/ er hat euch geschützet.... Bürgermeister vnd Rat der Stadt Rostock, denn der die Gewalt von ewern Schulter genommen hat vnd das Rathhaus sich wieder besitzen lassen.“

Dann werden die Lehrer und Prediger aufgerufen: „Weinet alle Gelehrten“, denn der König förderte alle gute Wissenschaft, ihren Bestand, Ehre und Belohnung.

„Weinet ihr edlen Ingenia und aller Geschickligkeit Liebhaber/ [Er hat] die Collegia [u.a. sind die mathematischen und technischen Disziplinen gemeint] wieder eröffnet vnd von dem Stank gereinigt.“ Dies war in Rostock mit seiner 1419 gegründeten Universität damals hochaktuell, hatte doch Joachim Jungius dort die erste deutsche Akademie 1622 gestiftet mit dem Namen „Societas ereunetica sive zetetica“; Joachim Jungius ging aber, nachdem Wallenstein das Patronat über die Universität Rostock erlangt hatte, sogleich nach Hamburg. Schon vor Descartes erkannte er die Bedeutung der Mathematik für die Philosophie und begründete die exakten Wissenschaften. Seit 1619 war er Professor der Medizin und Mathematik, – eine damals in der Gelehrtenwelt geachtete Persönlichkeit. – Zum Charakterbild Gustav Adolfs gehört sein reges Interesse an der Ingenieurkunst, die zunächst zur Kriegskunst zählt; die schwedischen Waffen galten als die besten Europas.

„Weinet ihr Bürger in Rostock.... Nahrung und Segen sind auch wieder gegeben“. „Weinet ihr Schwedenfahrer“, hat doch der König den Handel gefördert. „Weinet, Frawen und Jungfrawen“, „Weinet, ihr Armen“, „Weinet, ihr jungen Kinder“ – Gustav Adolf bemühte sich schon um sinnvolle Pädagogik.

Dann wird der Umweltschutz aufgerufen: „Weinet ihr Bäume auf dem Felde, denn der ewer Verwüstung gewehrt hat, ist dahin. Weinet Himmel und Erden, denn eine stark und mächtige Seule ist gefallen. Gustave! Gustave! Gustave! Wo sollen wir dich finden ? Woher nehmen wir deines gleichen?“ (S. 17 f)

Das lässt die Gemeinde erkennen: „Wir sind gottlos und undankbar gewesen, wir sollen Gott bitten, uns gnädig zu sein; ER möge schädlichen Feinden wehren und uns wieder erfreuen“. –

Oder aber: Christus möge bald hereinbrechen mit seiner Zukunft und der bösen Welt ein Ende machen mit seinem Frieden und Freudenreich,

wo wir dann im Schoße Abrahams, wo die Seele Gustav Adolfs leuchtet, versammelt werden in weißen Kleidern und mit güldenen Kronen triumphieren. So zielt die Predigt klassisch auf einen eschatologischen Ausblick.

Diese aktualisierte Klage Davids sollen die Christen zwar täglich, insonderheit aber den 6. November, dem Jahrestag des Todes des schwedischen Königs, betrachten.

Der Prediger Elias Taddel ist ein Rostocker Kind. Geboren wurde er am 8. November 1601 als Sohn des Handelsmannes Bernhard (dem Beruf seines Vaters ist gewiss sein Interesse an der Wirtschaft und die Betonung der Ökonomie in dieser Predigt zu danken). Seine Berufung zum Diakon (II. Pfarrstelle) an St. Petri erfolgte zum 23. August 1630. Seit 1640 amtierte er gleichzeitig als Professor der Theologie an der Universität der Stadt, um schon am 28. September 1643 zum Hauptpastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Amsterdam berufen zu werden. Er starb dort im 59. Lebensjahr am 7. Mai 1660. Erstaunlich bleibt sein Lob der Verdienste Gustav Adolfs für die Besserung des Wirtschaftslebens, da die Schweden seit 1632 außer auf die Insel Poel und Wismar schwedischen Zoll auf Warnemünde gelegt hatten, der später bisweilen 80.000 Taler betragen haben soll, von dem es heißt, er hätte dem Wohlstand der Stadt in erheblicher Weise geschadet. Wahrscheinlich war das nach einem Jahr noch nicht zu abzusehen.

III. Der „KLAG SERMON“ von Stephan Klotz<sup>4</sup>, Archidiakon an St. Jakobi, – sein Titelblatt gleicht dem Predigtdruck von Elias Taddel –, beginnt sogleich mit einer resignativen Feststellung: „Nun hat doch unsers Hertzens Freud ein ende“ (Klagelieder 5, 15), denn der edle Baum ist gefällt. Gustav Adolf wird in eine Reihe gestellt mit den tapferen Streitern für die Sache Gottes Gideon und Josias und gilt programmatisch als teurer und in aller Welt weitberühmter Held. In der allzu teuer gewonnenen Schlacht bei Lützen hat er sein „königliches Blut für Ehr, Lehr und Libertet“ für die bedrängte Christenheit vergossen, die als liebe Kirche Gottes auf Erden und als „ein geistliches himmlisches Jerusalem, ja als ein Haus und Tempel Gottes auf Erden erscheint“. Damit zeigt sich wieder die gelassene Prävalenz des Luthertums in seiner „Libertet“. Gustav Adolf eignete eine seelsorgerliche Funktion, denn seine Person war uns „der Helffer/ der negst

---

4 Klag-Sermon: Über den unzeitigen unverhofften Todesfall Des Durchläuchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Gustavi Adolphi der Reiche Schweden, Gothen und Wenden Königs, ... Welcher umb die Christliche Kirch sehr hochverdienter thewer Held den 6. Novembris Anno 1632 in negstgehaltener sieghafften ... Schlacht sein heroisches Leben geopffert, und sein Königliches Blut für Ehr, Lehr und Libertet, ja für die hoch bedrängte Christenheit vergossen, Rostock 1633.

Gott vnserē Seel erquicken solte“. Der ist nun ferne. Deshalb erfolgt der Aufruf zur Trauer: „Ach Jerusalem/ Ach du betrübte Christenheit/ Ach Teutschland/ (mit diesem Wort wird das ganze Deutschland für den Protestantismus reklamiert) ach Mecklenburg/ gedenk daran wie elend vnd verlassen du seyst“. Zugleich erfolgt das Eingeständnis. „Ach Jerusalem/ du hast dich versündigtet/... der Herr hat in seinem Zorn das Horn Israel zerbrochen“. So erfolgt denn das Gebet: „Er möge sich wieder über uns erbarmen/ vnd sein armes Häuflein/ seine kleine Herde dennoch wider alle hellischen Pforten gewaltiglich beschirmen“ (S. 4 f.).

In einem I. Teil „Obitum Regis Josiae“ stellt er die Trauerklage Josias vor: „Seinesgleichen [war] vor ihm kein König gewesen/ an Frömmigkeit vnd Gottesfurcht/ der so von ganzem Herzen vnd von allen Kräften vnd von gantzer Seelen sich zum Herrn bekehret“; weder David noch Salomo haben solch ein Zeugnis, auch Hiskia nicht, selbst Mose nicht, kein Fürst Israels gleicht ihm. Die Gustav Adolf Verehrung gründet auch bei diesem Prediger damit biblisch in den Gestalten des Alten Testaments. Zugleich ergibt sich wieder das Selbstverständnis der evangelischen Christenheit aus einer Kontinuität mit dem Volk Israel (s. S. 6 f.).

In ästhetischen Kategorien wird über seine militärischen Aktionen hinaus das Wirken Gustav Adolfs beschrieben, das „wie ein edles Räucherwerk aus der Apotheken“ oder „wie süßer Honig im Mund und wie ein Saitenspiel beim Wein“ wirkt, denn er richtete rechte Gottesdienste wieder auf und verbesserte in der Christenheit, was auffällig war (S. 7f.). Damit rettete er die christliche „Kirche“, die identisch ist mit den lutherischen „Landeskirchen“, die wiederum sich decken mit den politischen Fürstentümern oder evangelischen Städten. Hierdurch gewinnt die Gestalt des Königs auch die des Reformators. Er gleicht einem „weit außgebreiteten zweigreichen Landbaum/ dessen Königlicher Schutz und Schatten wir alle genossen“. Daraus erwächst die Gewissheit: „Dessen auch/ solange die Welt/ so lange das Christentumb/ so lange die reine Lehr wird bleiben/ nun und nimmermehr vergessen wird.“ (S. 10) Trauer und Andenken erweisen sich als unerschöpflich: „Wo fange ich an? wo höre ich auf/ wenn ich von seinen königlichen Tugenden reden soll?“ Die Predigt beschreibt eine Gestalt damals allerjüngster Kirchengeschichte, die „von Gott und der Natur zu einem solchen königlichen Gubernament sonderlich erschaffen/ erkoren/ und höchlich begabet gewesen“ (S. 12 f.). Zunächst gilt die Bewunderung der „Wohlredenheit in mancherlei Sprachen“ des Königs. In seiner Rede erwies sich königliche Kraft: Dazu zeichnete ihn ein herrliches Gedächtnis aus. Wie „ein junger brüllender Löw“, kühn und freudig, bemühte sich der Gefallene für die Wohlfahrt der Christenheit. Seine Solda-

ten hat er im Zaum gehalten, das Stehlen und Rauben war eingestellt worden.

Andacht und Frömmigkeit bestimmten den Lebensstil im „christlichen Eifer“. „Dem Gebet und dem Gottesdienst hat er emsig oblegen“, immer nach seinen Siegen hat der König das „Te Deum laudamus“ anstimmen lassen. Stets erwies sich die Liebe gegen die bedrängte Kirche und die Liebe gegen Gott und sein Heiliges Wort. Er bleibt ein Exempel und Beispiel für andere christliche Regenten, hat er doch mit größtem Vertrauen auf den Herrn gewagt, die bedrängte Christenheit zu schützen und den rechten Gottesdienst wieder aufzurichten. „Es ist nicht genug, dass eine Blume eine schöne Farbe habe – sie muss auch heilsame kräftige Wirkung haben“. Hier wird wie bereits vorher mit medizinisch-pharmazeutischen Bildern naturverbunden argumentiert (S. 12 f.).

Ein II. Teil fragt dann: „Wer hat den frommen König getötet?“ Wieder gilt der Tod des Helden Josias als Vorbild, der erschossen wurde. Jedoch soll Gustav Adolf von Mörderhand getroffen worden sein. Da tröstet die Gewissheit: „Meine Zeit steht in deinen Händen“. Wir kennen die Parzen nicht. Es steht alles in Gottes Hand, wenn wir leben und sterben. Jedoch offenbart der jetzige Verlust unsere große Sünde, Sicherheit und Undankbarkeit. Wenn Gustav Adolf äußerlich gesehen eines elenden Todes gestorben ist, so war es in Wahrheit ein friedevoller sanfter Tod. Wie Josias wurde der König versammelt zu seinen Vätern. „Da kan kein böser Todt folgen, wo ein frommes Leben fürher gehet“. Die Gustav Adolf Verehrung gründet in seiner Frömmigkeit, die in der Person eines Feldherrn lebte (S. 14–19).

Unsere Aufmerksamkeit verlangt dann die Fortsetzung der Predigt, die schlussfolgert: „Wenn fromme Leute sterben/ so folgen böse Zeiten vnd eilet vnd dringet Gott mit seinen Strafen gewaltig herein“. (S. 20 ff.) Solange Josias lebte, hielt Gott mit seinen Strafen ein. – Nach Josias Tod, eilte Gott mit seinem Grimm. Nebukadnezar wurde geschickt. Noah ging in die Arche – Loth ging aus Sodom. Nach dem Weggang erfolgten die Katastrophen. Dann wird auf die jüngste Kirchengeschichte gewiesen: als Luther starb, spann es sich an mit dem „Teutschen Kriege“ („Schmakaldischen Kriege“), wobei daran zu denken ist, dass dessen militärischen Aktionen den Augsburger Religionsfrieden von 1555 herbeiführten. Gustav Adolf setzt diesen in gewisser Weise fort (S. 20 ff.).

So ruft denn der Prediger: „Gott wolle doch in gnaden geben/ daß dieses frommen Königs Todt nicht ein Vortrab und Vorbote eines zunehmenden großen Jammers sei“. So gilt es, zu Gott zu seufzen, dass er sein Gericht aufhalten vnd „seine gnad uns reichlich wiederfahren lasse“ (S.

23). Ein prophetischer Blick und dunkle Zukunftsahnung sind hier kennzeichnend. Sie erfüllten sich dann auch schrecklich.

Angeschlossen werden Beispiele aus der Antike über die rechte Trauer, wobei wiederum geschichtlich reflektiert wird. Dabei sollen wir „keine stoischen Stockfische“ sein, sondern dem Vorbild der Hl. Hedwig folgen, deren Ehegatte und Sohn 1241 gegen die Tartaren gefallen war. – In Mecklenburg war damals eine Staatstrauer von 30 Tagen angeordnet worden, die sich am Alten Testament ausrichtete, denn um Aaron wurde dreißig Tage lang getrauert (Numeri 20,29). Diese Trauer soll nicht in schwarzen Kleidern, sondern dankbaren Herzens geschehen. Des Gerechten soll „ewiglich“ gedacht werden.

Die einsetzende Gustav-Adolf-Verehrung hat kontroverstheologische Motive. Gottlose Leute pflegen in traurigen Fällen ihr höhnisches Gespei und Gelächter zu erheben. Stephan Klotz weist dabei auf die Brüder Josephs hin, die sich nicht erweichen ließen, zu töten und zu erwürgen. Die evangelische Christenheit soll Tag und Nacht Tränen fließen lassen, „weil derselbe, der negst Gott dein Schutz gewesen, ist weggenommen..... wir haben an einem alles verloren“. „Er war der Blinden Auge, der Lahmen Fuß, der Armen Vater... ein Glück des Teutschen Landes (wieder zeigt sich die Herausbildung des Deutschland-Begriffes), ein Helfer der Bedrängten, ein Hülfe der Betrübten, ein Trost der Christenheit“. „Ach, wir rufen dir billig nach mit dem Wort, mit welchem der Hl. Elisaeus dem himmelfahrenden Eliae nach geschrygen: ‚O Vater, mein Vater...‘“ (S. 32 ff.). Die Beziehung auf Elias wie vorher bereits auf die Hl. Hedwig lassen an die bewusste Ausbildung eines evangelischen Heiligen bei den Gustav-Adolf-Predigten und seine Verehrung denken, wie sie durchaus durch einen Artikel der Augsburgischen Confession von 1530 vorgegeben ist (XXI. Artikel: Vom Dienst der Heiligen).

Wieder lässt sich in der folgenden Phase der Predigt eine fast prophetische Ahnung der schrecklichen Zeiten, die dann für eineinhalb Jahrzehnte eintraten, erkennen. Es heißt nämlich: „Vnsere Sünden haben es [den Tod Gustav Adolfs] wohlverdient/ vnd vnser Vngehorsam ist gros gewesen. ... Deine Hand ist schwer auf vns/ straff vns doch nicht ferner in in deinem Zorn.“ (S. 34 f.)

Es schließt sich dann ein Gebet an, dass der Königin und der Tochter Christine gilt. „Tröste die hochbetrübte Christenheit/ welche nun den vermögenden Helffer und Gidonem wider Angst und Drangsal verloren.“ Gott möge neue Leute, solche treuen Helden erwecken und der „bedrängten Christenheit den langerwünschten Frieden mit allem Ernst suchen und befördern“. Nicht Rosse und Wagen sind die wahre Stärke. „Wir aber

verlassen vns auf deinen Heiligen Namen... Gib doch deiner bedrängten Christenheit den edlen teuren Frieden/ Erhalt uns in wahren Glauben und Beständigkeit zur ewigen Seligkeit“. Die Trauerklage wird zum Friedensgottesdienst (S. 36).

D. theol. Stephan Klotz am 13. September 1603 zu Lippstadt geboren, amtierte seit 21. Oktober 1630 als Archidiakon (später „Zweiter Pastor“) an St. Jakobi zu Rostock, um 1632 gleichzeitig Professor der Theologie zu werden. Dem dänischen König war es nach etlichen Bemühungen gelungen, ihn 1636 an die Nikolaikirche nach Flensburg zu holen, von wo aus er dann auch als Generalsuperintendent für Schleswig-Holstein wirkte. Nach über dreißigjähriger Amtszeit unter der dänischen Krone wurde er zum Hofprediger nach Kopenhagen berufen, doch er starb kurz vor der Abreise dorthin am 13. Mai 1668.

Überliefert ist von ihm, dass er in seinem großen Amtsbereich Schleswig-Holstein dafür sorgte, die plattdeutsche Sprache aus den Kirchen und Gemeinden zu verbannen. Damit wurde die Sprache des Volkes, in der sich einst die lutherische Reformation im deutschen Norden von Westfalen bis Pommern kraftvoll in Predigten, Gesängen, Katechismen und Gebetbüchern durchsetzte, nach eineinhalb Jahrhunderten als Medium des Glaubens durch das Hochdeutsch Martin Luthers ersetzt. Die Intention zu diesem Wechsel lag in der sprachlichen Einigung Deutschlands, die sich u.a. durch das Hin und Her der Truppen ergab im Durcheinander der Jahre des Dreißigjährigen Krieges; der Einsatz Gustav Adolf für die evangelische Sache bewirkte das Aufkeimen eines Nationalgefühls, das nun auch sprachlich durchgesetzt wurde. Erinnerung sei an Philipp von Zesen (1619–1689), der 1643 in Hamburg die „Deutschgesinnte Genossenschaft“ gründete und im gleichen Jahr eine Schrift „Hochdeutsche Sprachübung“ veröffentlichte. Auch der „Elbschwanenorden“, 1660 von Johann Rist (1607–1667) in Wedel in Stormarn gestiftet, – er studierte in Rostock zur Zeit von Elias Taddel und Stephan Klotz –, gilt als deutsche Sprachgesellschaft. Johann Rist, ein bekannter hochgebildeter Kirchenliederdichter, amtierte als Pastor seit 1630 in Wedel, das zur Diözese von Stephan Klotz gehörte. Schon als Rostocker Student lernte Johann Rist sowohl Stephan Klotz an St. Jakobi wie auch Elias Taddel an St. Petri kennen.

IV. Die umfangreichste der vier vorliegenden Predigten<sup>5</sup> hielt am 18. Dezember 1632 Paul Rossovius, Pastor in Satow bei Rostock. Sie ist im

---

5 Ein christlicher Lob und Ehren Ruhm beneben einer hertzhlichen Trawr Klag über den unverhoffentlichen Todesfall ... Gustavi Adolphi, Rostock 1633.

Druck, der 1633 (o. O.) erfolgte, 50 Seiten lang. Schon der Titel bekundet, wie in ihr der Akzent auf „EIN(EN) CHRISTLICHEN LOB UND EHREN RUHM“ gelegt wird „Beneben einer hertzlichen Trauer“. Im Exordium begründet der Prediger sogleich sein Unternehmen mit der Anordnung Davids zur Trauer über den Hingang eines großen Fürsten in Israel, der durch Mörderhand fiel im Tor zu Hebron ( 2. Samuel 3, 31 ff. ). So schließt sich diese Predigt an die drei vorhergehenden an mit der Beziehung auf die Geschichte Israels. Dem Prediger gelingt es, die schon damals ungeklärte tödliche Verwundung Gustav Adolfs indirekt anzusprechen. Wörtlich heißt es, Gustav Adolf sei als „Heros und Held für vns aus Liebe zu Gott und seiner Kirche aus dem Leben in den Tod gegangen“. Zugleich wird er programmatisch als „Pater Patriae“ tituliert, um dann „seine laudes und herrlichen Taten...“ (seinen) „wohlverdienten Ehrenpreis rühmlich zu celebrieren und erschallen zu lassen“ (S. 4 ff.).

Ein I. Teil der Predigt beschreibt kunstvoll die Gestalt Gustav Adolfs, der das schwere und unerträgliche Joch des Krieges abgeschafft und den „edlen Frieden dem Vaterland wiederbracht hat“. Mit geringer Mannschaft sei es Gustav Adolf gelungen, den Feind zu überwinden. Damit wurde zugleich auch die Christenheit von Not und Drangsalen erlöst und herzlich erfreut. Gustav Adolf hat dem ewigen unvergänglichen Könige seinen gebührenden Ehrenpreis gegeben. Wie Josua hat er ihm treulich gedient (Jos. 24, 14). So gründet Paul Rossovius die jüngste Geschichte in Analogie zum Alten Testament, zumal er die Frömmigkeit Gustav Adolfs als Motiv seines Handelns nach dem Beispiel Davids und Salomos darstellt. Das Sprichwort „Rex talis Grex“ (Sirach 10, 2) wird auf ihn bezogen. Besonders beweist das stets angestimmte „Te Deum“ die Gottesbezogenheit des Königs.

Über das schwedische Großreich hinaus hat zugleich die ganze Christenheit „großen Ruhm, Ehr und Freude durch ihn erlangt.“ Er ist der „Held und Löwe“ nach 1. Makk. 3, 3f. Das Epitheton Gustav Adolfs als „der Löwe aus Mitternacht“ entstammt folglich religiöser Geschichte. Im poetischen Bild einer „schönen Rose im Lenz“ und einer „Lilie im Wasser“, als angezündeter Weihrauch im Rauchfaß gemäß Sirach 49, 1, 3; in 50, 8 erscheint dann der Befreier in ästhetischen Kategorien der Welt der Blumen. Es erscheint jedoch wiederum eine staatsrechtliche Gegenposition gegen das katholisch-habsburgische Wien indirekt angelegt.

Die kunstvolle Predigt bietet eine Gliederung in der Art eines Akrostichons: die 16 Buchstaben des Namens GUSTAVUS ADOLPHUS dienen jeweils als Anfangsbuchstaben eines lateinischen Wortes, das die Eigenschaften des Königs wiedergibt. Dabei geben die jeweiligen durch einen

Buchstaben begonnenen Abschnitte sogar zugleich den Hinweis auf einen bestimmten Edelstein, der mit den anderen die „ruhmwürdige edle Kron“ des Königs schmückt. Denn Gustav Adolf hat dem ewigen unvergänglichen König seinen gebührenden Ehrenpreis gegeben und ihm wie Josua treulich gedient (Jos. 24, 14). Das wird mit zahlreichen biblischen Beispielen bekräftigt. Somit ergibt sich wieder gleichzeitig eine Fortsetzung der Geschichte des Volkes Israel in der Geschichte des evangelischen Deutschland. Gustav Adolf war nicht nur in seinem Königreich berühmt, sondern auch bei den „Russen vnd Preussen/Tartaren und Türkeien/in Polen/in Dalmatien/Croatien/vnd bei vielen ausländischen Völkern“, so gleicht er König Salomo im Alten Testament. (S. 14)

„Denn nach/dem er gehöret/ wie die Bäpstliche Grewel an vielen Örttern mit unwiderbringlichen Seelenschaden/ wieder aufgerichtet/ vnd viel Böses und Mutwillen den heyligen Gottes war/ vnverdienter massen zugefüget worden, schlug [er] viel Gottlose und Abtrünnige und zog herein die Evangelische Wahrheit“ und hielt das Recht im Lande (S. 15). Er wird in seinem Sterben mit Simson verglichen, der in seinem Tode mehr Feinde erschlug als bei Lebzeiten. Wie David hat er „weiß- und klüglich gehandelt“, indem er „andere hohe Offiziere und weise Männer in wichtigen Sachen konsultieret und zu Rate gezogen“. Gilt der schwedische König so als Fortsetzer der Geschichte der alttestamentlichen Historie in seiner Diplomatie, so wird er auch der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in ihren Anfängen verglichen, wenn er mit dem „Mundi miraculum“ Otto III. als aktueller „Wundermann der Welt“ gesehen wird, der die Stämme und Völker zu verbinden suchte durch geschickte Diplomatie (S. 18); damit wird Gustav Adolf protestantische Kaiserwürde zugesprochen. Der Prediger Paul Rossovius bemüht sich um die Herstellung einer christlichen Universalgeschichte, die in Gustav Adolf als „großmütigen und tapferen Helden“ einen ihrer Protagonisten sieht. Das Akrostichon, das die Perlen in der Krone beschreibt, lebt, da der „Timore majestate condecorate“ („eine herrliche Majestätische Krone“) deutlich wurde: schon die Nennung seines Namens wirkte, dass feindliche Truppen das Hasenpanier ergriffen, – in einer Flucht des „Terror a Domino“, in der König Gustav Adolf Gideon gleicht: „Hic gladius Domini & Gideonis“ (Richter. 7, 20). „Hier ist Immanuel“ (Jesaja 8, 8f) . Immer wieder ist er der Streiter Gottes (S. 19).

Weiter findet sich ein Vergleich mit antiker Geschichte, wenn das „Augustissima“ als zunehmende Krone verstanden wird, denn das Königreich Schweden ist gewachsen, weil Gustav Adolf „wie Oktavian andere Länder zum Römischen Reich gebracht hat“. Gustav Adolf gilt als „Semper Au-

gustus durch Gottes Gnade“. Er hat als Vermehrer göttlicher Ehre und Lehre, die die wahre evangelische Kirche weit und ferne ausgebreitet (S. 20). Ein gleichsam Apostolisches Amt wird für ihn reklamiert. Auch mit dieser Argumentation erscheint ein protestantischer „kaiserlicher Anspruch“, der spät – 1871 – in der Geschichte Deutschlands eintraf.

Das „V“ ergibt „Victoriosissima“ – eine sieghafte Krone: Wie bei David geschah „alles durch Gottes Gnad“ (S. 21). Noch im Tode trug er dann den Sieg davon und ist ein victor victoriosus geworden. Dabei hat er antipapistisch gewirkt, wie es das alte lateinische Sprichwort formuliert: „Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa“ – „Mein Leben war dem Papst ein Gift – Mein Tod, der recht das Herze trifft“ (S. 23f.).

Unter „V“ erscheint das Stichwort „Vigilantissima/eine wachserne [wachseiende] Krone“. So war der König aus Schweden wachsam „für die betrübt und sehr bedrängte Kirche in Deutschland“. Er habe oft schlaflos des Nachts gelegen, dabei aber als neue strategische Kunst von seinen Truppen gefordert, auch des Nachts wachsam zu sein. Auch sollte in der Frühe bereits der Angriff begonnen werden. – Im Gebet habe er dazu die „Geistliche Wacht der Himmlischen Heerscharen dem Wächter Israels“ anbefohlen (S. 24).

Unter „S“ wird das die „Simplicitas fidei amantissimae“ vorgestellt, also der „rechten und schlechten Einfalt in Glaubenssachen nachgegangen“. Nach 1. Kön. 9, 4 ist er „in seinem Glauben und Christentum aufrichtig mit rechtschaffenen Hertzen gewandelt“ (S. 25).

Unter „A“ von Adolphus“ erscheint das Stichwort „Amoris candida“ – der Edelstein der Liebe. Dieser König hat „Christum Jesum seinen einigen Salvatorem Heiland und Gnadenherrn beständig und beharrlich bis zum letzten Seufzer geliebet und geehret“. Die Liebe dieses Königs wurde herzlich auch „gegen seine Nebenchristen, nicht falsch und betrüglich, sondern herzlich erwiesen“. Aus dieser Liebe habe er auch seine Bundesgenossen nicht „beschweret“. Er erwies sich als ein Vater der Armen (S. 27f.).

Unter „D“ „Dulcoris pellucida“ wird vom Edelstein seiner Krone „der lieblichen Süßigkeit und süßen Lieblichkeit“ gehandelt. Durch seine Ankunft im Lande erwies sich dieser „leutselige Menschenfreund“ in einem „süßen Frieden unter dem Gesang des Te Deum laudamus“ und hat die „Gotteshäuser vom päpstlichen Sauerteige repurgieret“ (S. 30).

Das „O“ meint „Orationis clarissima“ als Edelstein eines recht andächtigen feurigen Gebetes, denn er hat alles mit Gebet angefangen und sich stets im Gebet gedemütigt. Immer hat er sich auf Gott verlassen. Der König bleibt ein Vorbild der Frömmigkeit.

Unter „D“ heißt es „Laudes Dei cupidissima“: Wie Josaphat (2. Chron. 20) hat er Danklieder gesungen. Es folgen nun mehrere Seiten Bibelzitate, die diese Aussage untermauern.

„Pacis studiosissima“ heißt es dann weiter, er sei „Ein friedliebender Edelstein“. So hat denn Gustav Adolf die „edle Libertet und Freiheit auch in Deutschland erhalten und also ein beständiger ewigwehrender Friede möchte aufgerichtet werden...“ Paradiesische Bilder beschreiben dann u.a., „wann alle Handwerk und Kaufmannschaft florieret und jedermann jubilieret ... Fried ist besser als Krieg ... ein erbärmlich ding ists wenn Krieg und Unfried im Lande“. – Darum soll die Gemeinde „umb den beständigen Frieden wol bitten“ (S. 38 f.). Zu beachten bleibt, wie damals der territoriale Begriff eines freiheitlichen „Deutschland“ sich herausbildet eben in der Fortsetzung alttestamentlicher Geschichte. Die sprachgeschichtlichen Bemühungen um ein einheitliches Deutsch sind in diesem Zusammenhang zu sehen.

„Humilitas gratissima“ erscheint als Perle der löblichen Demut. Gustav Adolf hat sich nicht verweigert in seiner Demut, auch mit dem geringsten Soldaten und Kinde zu reden. Auch in seiner Kleidung zeigte er seine Demut. Demütig war er im Gebet. Demütig erwies er sich im Danksagen und Loben, demütig in Essen und Trinken. Demütig in der Repräsentation; so begnügte er sich mit einem Ross und einem ziemlichen Ehrenkleid; darin gleicht er ganz Kaiser Maximilian I., der ohne Pomp repräsentierte. Dazu ist die Beschreibung des „Löwen aus Mitternacht“ bei der Wiedereinsetzung der beiden Herzöge Mecklenburgs in Güstrow ein schöner Beleg.

„Veritas amoenissima“ – das Wort der himmlischen Klarheit und recht evangelischen Wahrheit/ nicht wie es Calvinus/ sondern wie es Lutherus aus der Finsternis des Bapstthums geführt hat.“ Es gilt die unveränderte Fassung der Augsburgischen Konfession von 1530.“

„Salutis aeterna praeclarissima“: Gott hat ihm den helleuchtenden Edelstein der Ewigwährenden Himmelsfreude beigelegt. Er ist nun in sein Ewiges Reich gekommen (S. 43 ff.).

Der Prediger Paul Rossow stammte aus Neubrandenburg und wurde 1603 an der Universität zu Rostock immatrikuliert. Am 22. März 1612 war er in Satow bei Rostock in die Pfarre eingeführt worden. 1639 hat er sich nachrichtlich „anderswohin begeben“, wahrscheinlich zog er des weiter eskalierenden Krieges wegen nach Rostock, wo er dann auch seine Gedenkpredigt gehalten haben wird. Eine Predigt über eine am 10. Februar 1625 „erfolgte unerhörte und erschrecklich große Wasserflut“ ließ er

gleichfalls im Druck erscheinen. So galt er gewiss schon als kunstvoller Prediger, als er das Trauergedächtnis für Gustav Adolf formulierte.<sup>6</sup>

Die vierte „Trauerklage“ mit ihrer Fülle an poetischen Bildern und Umschreibungen, aus biblischen Sentenzen gespeist, unterstreicht, wie sehr sich schon in den Anfängen die Gustav-Adolf-Verehrung ausweitet. Beindruckend bleibt die Herleitung des Königporträts aus dem Alten Testament und den Apokryphen. Der „Löwe aus Mitternacht“ wird durch die „Trauerklage“ des Predigers Paul Rossow – ein sprachgeschichtliches Kunstwerk – in die deutsche Geschichte eingefügt.

Diese Beziehung Schweden und Deutschland wird schließlich auf sehr ernste Weise von Theodor Fontane aufgenommen in seinen Gedichtzyklus „Bilder und Balladen“ (III. Deutsches. Märkisch – Preußisches) mit: „Der 6. November 1632 (Schwedische Sage)“. Dieses Gedicht beschreibt die Vision, die schwedische Bauern in ihrer Heimat bei Nebelwetter am 6. November 1632 hatten: „Es ist wie Schlacht, die herwärts dringt, Wie Kirchenlied es dazwischen klingt, Ich hör in der Rosse wiehernden Trott: Ein feste Burg ist unser Gott!....Vorauf ein Reiter auf weißem Pferd .... Ganz Schweden hat das Roß gesehn – Gustav Adolf in seinem Blute lag/ Auf dem Felde von Lützen am selben Tag“.<sup>7</sup>

## **Michael Bunnars: Początki i przyczyny kultu Gustawa Adolfa we współczesnych mu kazaniach.**

Księstwo Meklemburgii oddane zostało w 1627 r. Albrechtowi von Walensteinowi jako zastaw. Tenże natychmiast przejął je na własność, rozbudował port w Wismarze i dokonał reformy administracji. Łądowanie Gustawa Adolfa na wyspie Uznam 25 czerwca 1630 r. położyło kres tym wydarzeniom, a obaj meklemburscy książęta zostali ponownie osadzeni na swych tronach. Była to okoliczność, która zobowiązywała Meklemburgię do wielkiej wdzięczności wobec szwedzkiego króla. Odzwierciedla się ona w następujących czterech kazaniach, które ukazuje nam autor artykułu i w których wskazuje on w szczególności na starotestamentowe wzorce, przede wszystkim na króla Jozuego, jako na prawzory i elementy kształtujące główne rysy kultu. Omawiane są następujące kazania:

6 Gustav Willgeroth, Die Mecklenburgischen Pfarren seit dem Dreißigjährigen Kriege, Wismar 1924, S. 132.

7 Theodor Fontane, Gedichte. Kleine Prosa, Berlin 1961, S. 231f.

1. Samuela Arnolda: „Threni megapolenses albo Meklemburskie Treny” w oparciu o Treny, rozdz. 5, wers 15 i nast., wygłoszone w katedrze w Güstrow w 1632 r. Autor dostrzega w tym kazaniu wykształcenie się lutekańskiej świadomości państwowej wobec bezpośredniego stosunku króla do Boga.

2. Eliasa Taddela: „Serdeczne i bolesne kazanie żałobne” w oparciu o 2 Ks. Samuela rozdz. 1, wers 17 i nast., które wygłoszone zostało w kościele św. Piotra w Rostocku. Gustaw Adolf porównany tu został z prorokiem Eliaszem i z Jonatanem, zgodnie z 1 Ks. Samuela rozdz. 14, lecz również z cesarzem Konstantynem. Za sprawą stale powtarzanego okrzyku „Płaczcie” przypominano członkom zboru o stracie związanej ze śmiercią Gustawa Adolfa i w ten sposób unaoczniano rozległe zasługi króla. Kaznodzieja Taddel został w późniejszym czasie, w okresie 1643-1660, głównym pastorem zboru luterńskiego w Amsterdamie.

3. Stephana Klotza: „Żałobne Kazanie”, wygłoszone w 1632 r. w Rostocku w oparciu o Treny, rozdz. 5, wers 15, szczegółowo ukazuje paralelę między Jozjaszem i Gustawem Adolfem, a ten ostatni uzyskuje przy tym niemal prorockie cechy. Kończy się ono stwierdzeniem, iż śmierć sprawiedliwego władcy pozwala przewidzieć nadejście złych czasów. Klotz został w 1636 r. (do 1668 r.) generalnym superintendentem w szwedzkim Flensburgu.

4. Paula Rossoviusa: „Chrześcijańska pochwała chwały, żałoby i czci”, wygłoszona w Satow w pobliżu Rostocka, tworzy w formie 50 drukowanych stron najbardziej drobiazgowo spośród wszystkich kazań i dzieli je na zasadzie akrostychonu na 16 części od 16 liter nazwiska Gustavus Adolphus. Tutaj znajdujemy również określenie Gustawa Adolfa jako „Iwa z północy” w oparciu o 1 Ks. Machabejską 3 rozdz., 3 wers i nast. Artykuł kończy się wskazaniem na wiersz Theodora Fontane, noszącego tytuł: „6 listopada 1632 r.” jako przykład późniejszych form czci wobec szwedzkiego króla.